

Probleme der rückständigen Länder : Internationaler Kongress in Mailand 10. - 15. Oktober 1954

Autor(en): **Gutersoh, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder auch Bauten in effigie erscheinen, vielmehr, was wesentlicher ist, der schöpferischen Eigenart nach. Die umbrische Kunst hat der toskanischen viel zu verdanken; doch seit und solange sie eine autochthone Kunst war, beweist eben sie die Individualität Umbriens. Die Profile umbrischer Städte, wie die von Gubbio, Perugia, Assisi, Trevi, Todi, Orvieto, Spoleto, Narni, die Seelandschaften des Trasimeno und von Piediluco, die Flußlandschaften am Tiber und am Nera, die weltentrückten Quellen des Clitunno, die « santa montagna » des Monteluco bei Spoleto, die Mittelgebirgszone des Appennino umbro-marchigiano sind ebensoviel künstlerisch-seelische Inspirationen, wie sie Umbrien äußerlich prägen, und dieses köstliche Stück Italien ohne Meeresküste ist durchaus eine Welt für sich.

L'UMBRIA

L'Umbria d'oggi comprende le provincie di Perugia e Terni. Perugia, importante centro già dell'Umbria antica, incarna la tradizione spirituale, storica e artistica, invece Terni — benché una vecchissima città anch'essa — rappresenta, con la sua sviluppatissima industria, lo spirito moderno d'attività tecnica e commerciale. La storia umbra, cominciando dagli Umbri, Etruschi e Romani, fu generalmente molto agitata, anzitutto ai tempi delle invasioni barbariche, quando i Goti del Totila distrussero tante città, e nell'alto medioevo, quando le città umbre furono scisse dalle lotte fratricide di famiglie e partiti in disputa per la signoria, e dalle guerre fra gli imperatori e papi. L'Umbria è amena, ubertosa, „dolce“ e „verde“ come la chiamano i poeti, ma è stata scossa fin da secoli, da gravissimi terremoti. Perciò i suoi abitanti, sebbene innamorati della loro terra, sono dei fatalisti quanto alle catastrofi future. Questa mentalità s'esprime con rara intensità nella pittura umbra: il Perugino s'immerge in una meditazione mistica attenuata dalla dolcezza dei suoi personaggi e paesaggi; il Pinturicchio, nonostante la sua profondissima devozione religiosa, non è alieno dalle belle cose terrene del mondo. Anche la famosa ceramica umbra rivela il suo legame con la natura del paese. La sua architettura si è adattata alla particolarità del terreno per il 94^o/_o montuoso. La maggior parte delle località è situata sia sui versanti, sia sul sommo delle colline, e in tale posizione preferita, le città umbre sono, con i loro duomi, palazzi, rocche e mura antiche gli incomparabili gioielli dell'Italia.

PROBLEME DER RÜCKSTÄNDIGEN LÄNDER

Internationaler Kongreß in Mailand, 10.—15. Oktober 1954

HEINRICH GUTERSOHN

Die durch Präsident Truman mit dem berühmt gewordenen « Punkt 4 » seiner Inauguralrede vom Januar 1949 eingeleitete *Technische Hilfe* an unterentwickelte Länder ist wohl eines der bedeutsamsten Werke internationaler Zusammenarbeit der Nachkriegszeit. Es strebt die wirtschaftliche und soziale Hebung bisher rückständig gebliebener Gebiete und Völker an. Noch im selben Jahr nahm die Organisation der Vereinten Nationen die technische Hilfe in ihr Arbeitsprogramm auf und koordinierte die in dieser Richtung zielenden Bemühungen verschiedener Staaten und internationaler Spezialorganisation.

Von den 71 beteiligten Ländern wurde seither durch Entsendung von Experten und Ausrüstungsmaterial, durch die Aufnahme von Stipendiaten und Ausschüttung beträchtlicher Geldsummen vieles getan, was einzelnen dieser rückständigen Gebiete entscheidende Hilfe brachte. Im gesamten gaben die Helfer im Jahre 1953 gegen 23 Mio Dollar für die genannten Zwecke aus, entsandten 1757 Experten und sprachen 1195 Stipendien zu. Ein Bundesbeschluß vom 11. April 1951 leitete auch die erwünschte Mitarbeit der Schweiz ein, vor allem in Form finanzieller Beiträge, Abordnung von Experten und Aufnahme von Stipendiaten aus rückständigen Gebieten an schweizerische Hochschulen und Industriebetriebe.

Zum Studium der Probleme der rückständigen Länder veranstaltete der „Centro Nazionale di Prevenzione e Difesa Sociale“ in den Tagen vom 10.—15. Oktober 1954 in den Räumen des „Museo della Scienza e della Tecnica“ in Mailand einen Kongreß, an welchem rund 340 Italiener, 150 Ausländer aus allen Kontinenten und überdies 30 Delegierte internationaler Organisationen, total also mehr als 500 Personen teilnahmen. Der Berichterstatter, Mitglied der schweizerischen

Koordinationskommission für die technische Hilfe, hatte die Ehre, vom Bundesrat als schweizerischer Delegierter abgeordnet zu werden.

Die Tagung bezweckte, Beiträge von kompetenten in- und ausländischen Fachleuten zum Studium des Problems der unterentwickelten Gebiete zu erhalten. Im Hinblick auf dieses Ziel wurden Vorträge gehalten über wirtschaftliche, soziologische, demographische, hygienische und städtebauliche Fragen, sowie über solche juristischer und verwaltungstechnischer Art. Damit sollten Erfahrungen aus den verschiedensten Ländern und Forschungsgebieten zusammengetragen und ausgetauscht, sowie neue Anregungen für die künftige Arbeit gewonnen werden.

Ein großer Vorteil des Kongresses bestand darin, daß Vertreter der verschiedensten Wissenschaften und Arbeitszweige am Rednerpult standen. Solche Querverbindungen, die an andersartigen Kongressen natürlich weniger zur Geltung kommen, erwiesen sich hier als notwendig und fruchtbar. Ja, ich gewann den Eindruck, daß viele Teilnehmer an dieser Art der Zusammenarbeit der Fakultäten besonders Freude hatten.

Viel Zeit war den Vorträgen und Diskussionsvoten über die Notstandsgebiete Italiens gewidmet. So war ein großer Teil der Nachmittagssitzungen Referaten vorbehalten, die über Süd- und Inselitalien, aber auch über die Alpen und über die Mündungszone des Po gehalten wurden. Ein Nebenzweck des Kongresses bestand also offenbar darin, dem Ausland zu zeigen, daß Italien die Probleme seiner Notstandsgebiete kennt und auch nicht verheimlichen will, und daß es daran ist, die Mängel durch einen erheblichen Einsatz von Forschung und Kapital zu bekämpfen.

Wenn im folgenden über die Arbeiten des Kongresses berichtet wird, so kann es sich notgedrungen nur um eine subjektive Auswahl aus der Fülle der von den vielen Rednern ausgesprochenen Gedanken handeln. Die Reihenfolge der einzelnen Mitteilungen entspricht nicht der am Kongreß innegehaltenen.

Ein unterentwickeltes (rückständiges) Gebiet ist ein Territorium, in dem die natürlichen Hilfsquellen entweder völlig vernachlässigt oder zumindest ungenügend ausgenutzt werden, und in dem das technische Niveau der Produktionsmittel, die Berufsausbildung und namentlich die Lebenshaltung der Bewohner äußerst niedrig steht.

Für den *Soziologen* umfaßt der Begriff « Rückständiges Gebiet » ein komplexes Phänomen. Man ist sich daher heute klar darüber, daß es nicht von einer Wissenschaft allein bewältigt werden kann; ein Zusammenwirken mehrerer Wissenschaften ist nötig. Der amerikanische Begriff der « under-developped countries » impliziert insofern Mißverständnisse, als sich kein zureichender Ergänzungsbegriff dazu bilden läßt; es gibt offenbar keine hinreichend entwickelten Gebiete, die sich unterentwickelten entgegensetzen lassen, denn niemals werden in einem bestimmten Land alle technischen und sonstigen Möglichkeiten genügend zum Nutzen aller sozialen Klassen ausgewertet werden können. Deshalb wurde vielfach der Begriff « unterentwickelt » durch « rückständig » ersetzt. Aber auch dieser ist nicht ganz klar, da ja auch ein Maßstab für die Rückständigkeit fehlt. Das Problem des rückständigen Gebietes ist vor allem ein soziologisches Problem allgemeiner Ordnung; beim Kontakt verschiedenartiger Sozialsysteme erweist sich das eine in irgend einer Hinsicht entwickelter als das andere.

Soziale Unsicherheit ruft Gefahren hervor, die auch auf die hinreichend entwickelten Länder ausstrahlen. Allein schon der Übergang von der Tätigkeit in der Landwirtschaft zu der in Industrie oder Handel schafft neue Wohnverhältnisse, einen neuen sozialen Aufbau, neue Lebensanschauungen. Ist die bäuerliche Familie noch relativ geschlossen, so ist sie beim proletarischen Industriearbeiter gefährdet, ja sie droht sich aufzulösen. Hier muß eine weise Sozialpolitik einsetzen, denn erst unter gesicherten Bedingungen für menschliches Individuum, Familie und Gemeinde ist auch die angestrebte wirtschaftliche Entwicklung auf die Dauer gewährleistet. In der Praxis kann die Anwendung bestimmter Techniken, auch wenn sie mit Maß und mit der nötigen Vorsicht geschieht, unvorhergesehene Konsequenzen haben. Vor allem die Industrialisierung verursacht die schwersten Gleichgewichtsstörungen, weil sie die tiefsten Wandlungen im sozialen Gefüge bringt. Mit der rein technischen Hilfe ist es daher nicht getan, die sozialpolitische Pflege der betroffenen Bevölkerung ist notwendig.

Jede soziale Schicht beruft sich auf andere Werte als Leitlinien ihrer Handlungsweise. Herrschende Klassen werden sich vielfach jeder Änderung des sozialen Auf-

baues widersetzen, in andern Fällen aber eine solche Änderung geradezu fördern, dann nämlich, wenn sie dadurch ihre Macht noch weiter festigen können. Nur kann es sich in diesen Fällen nicht um wirklichen wirtschaftlichen, sondern höchstens um einen technischen Fortschritt handeln, der die Lebensbedingungen der Bevölkerung kaum zu bessern vermag. Die soziale Analyse hat auch die Unterschiede der einzelnen sozialen Schichten und deren gegenseitige Beziehungen zu untersuchen und in gewissen Fällen auf eine Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung zu zielen.

Für die Hebung der *Wirtschaft* gibt es keine allgemeine gültigen Rezepte; es sind für jeden einzelnen Fall die spezifischen Lösungen zu suchen und zu verfolgen. Da alle andern Zweige der Produktion in der Landwirtschaft wurzeln, ist diese offenbar zuerst zu fördern. Das kann dadurch geschehen, daß entwickelte Gebiete den unterentwickelten Agrarprodukte abnehmen und dafür Industrierzeugnisse liefern, denn nur die gegenseitige Ergänzung der Märkte verschiedener Länder ermöglicht die Hebung der Wirtschaft und damit der Lebenshaltung der Notstandsgebiete. Die ökonomische Entwicklung eines Landes ist indessen stark von der Haltung der verschiedenen sozialen Schichten abhängig. Bedeutsam ist z. B., wie die einzelnen Volksklassen ihre Ersparnisse verwenden, denn dadurch wird die weitere Produktion gelenkt. Die Hebung der Wirtschaft ist außerdem stark von der Investitionspolitik bestimmt, wobei indessen zu beachten ist, daß nicht jede Investierung an sich produktiv ist. Deshalb sind die Grenzen derartiger Eingriffe genau zu umreißen. Zu starke Investitionen führen zu Inflation und damit zu neuen Schäden.

Die starke Zunahme der Einkommen pro Kopf der Bevölkerung, insbesondere einzelner Länder Europas und Amerikas ungefähr seit der Mitte des 18. Jahrhunderts schuf eine Reihe von Mißverhältnissen und damit den wirtschaftlichen Rückstand jener Gebiete, die dieser Zunahme nicht teilhaftig wurden. Aufgabe des Wirtschaftstheoretikers ist es, die Bedingungen zu ermitteln, welche eine gleichmäßige Hebung des ökonomischen Niveaus aller Länder verhinderten. Dabei genügt es nicht, einzelne Gründe zu erkennen, sondern wesentlich ist vor allem die Klärung des Zusammenwirkens der maßgebenden Faktoren. Zu diesen Faktoren gehört namentlich auch das Streben des Menschen, sein Milieu zu wandeln und zu wirtschaftlichem Fortschritt zu gelangen.

Zur notwendigen privaten Kapitalbildung stehen den zu industrialisierenden Gebieten drei Sektoren offen, nämlich die Landwirtschaft, der Bergbau und der Außenhandel. Parallel dazu geht natürlich die öffentliche Kapitalbildung, und hernach hat der Staat industrielle Unternehmen durch Mitfinanzierung aufbauen zu helfen. Oft wurde, um das Tempo der Industrialisierung zu beschleunigen, die Kreditinflation gewählt; aber je entwickelter eine Marktorganisation ist, umso weniger kann diese Methode auf die Dauer genügen. Auch Kapital-Einfuhr ist möglich, doch je eher diese von der Selbstfinanzierung abgelöst werden kann, umso rascher erreicht das Land seine tatsächliche Unabhängigkeit. Nun sollte aber im rückständigen Gebiet das Arbeitsprodukt im Interesse der Hebung der Lebenshaltung überproportional zur Bevölkerungszunahme wachsen. Dadurch aber wird die Kapitalbildung erschwert, eine relativ Kapital sparende Technik umso dringender.

Die erwähnten Beziehungen zwischen Wachstum der Bevölkerung einerseits und Zunahme der Produktion andererseits sind natürlich auch ein eminent wichtiges *demographisches* Problem. Gegenwärtig steigt die Einwohnerzahl der meisten Länder jährlich um 2—3 %; das bedeutet ungefähr eine Verdoppelung im Laufe von 25—35 Jahren! Allein schon um dieser Vermehrung genügen zu können, d. h. um die heutige Lebenshaltung zu wahren, ist das nationale Einkommen erheblich zu steigern, ohne daß damit die Rückständigkeit behoben wäre. Fortschritt oder Hunger? ist die brennende Frage, oder anders gesagt: Wird das Wachstum der Produktion oder das des Bedarfes schließlich siegen? Zur Verfügung Stellen von Ärzten und Krankenschwestern, von Impfstof-

fen und Schädlingsbekämpfungsmitteln, so erwünscht es ist, kann nicht genügen, um das sich abzeichnende weltumspannende Bevölkerungsproblem zu lösen; parallel mit den Fortschritten von Hygiene und Medizin hat die verstärkte wirtschaftliche Entfaltung der rückständigen Gebiete zu gehen. Freilich können vielleicht auch die nationalen Einkommensquellen vermehrt, die bestehenden noch ausgebaut werden, möglicherweise kann auch vom Ausland Hilfe kommen. Aber die Dauerlösung ist damit nicht gefunden.

Angesichts der beschleunigten Bevölkerungszunahme erhebt sich immer lauter und eindringlicher die Forderung nach freiwilliger Geburtenbeschränkung. Verschiedene Redner äußerten sich zu diesem Fragenkomplex, gaben dazu ihre persönliche Einstellung bekannt und betonten den besonderen religiös-weltanschaulichen Aspekt des Problems. Hier für alle Länder und Kulturen geltende Empfehlungen und Richtlinien aufzustellen, ist noch nicht möglich.

Natürlich bleibt die Auswanderung ein gangbarer Weg zur Behebung der drückendsten Schwierigkeiten. Doch ist dabei zu beachten, daß gerade in rückständigen Gebieten, wo vielfach jegliches individuelle und soziale Leben in einer alle Initiative hemmenden Lethargie steht, auch die Tendenz zur Emigration gebremst ist. Wo andererseits wirklich Leute wegziehen, sind es vorwiegend die besten Kräfte, die ihr Glück in der Auswanderung suchen. Auch die Einwanderungsgebiete wünschen vorzugsweise qualifizierte Arbeitskräfte. Die reichsten und am stärksten industrialisierten Länder halten sich Einwanderer nach Möglichkeit fern, die weniger entwickelten nehmen sie wohl auf, setzen sie aber der Konkurrenz der ungelerten einheimischen Arbeitskräfte aus, welche meist unter Bedingungen leben, die nicht besser sind als diejenigen in der Heimat des Auswanderers. So aber ist der erstrebte soziale Aufstieg erschwert. Besonders ernste Fragen erheben sich, wenn der Ernährer einer Familie auswandert, seine Angehörigen aber vorläufig zu Hause läßt. Gerade bei diesen Volksschichten ist die Gefahr groß, daß sich die Verbindungen zwischen Fremde und Heimat lockern oder sogar abreißen. Für das Ursprungsland, das die nicht unterstützte Familie durchzuhalten hat, erwachsen durch solche Auswanderung neue Lasten. Die Wiedervereinigung der Familie muß deshalb stetes Ziel bleiben.

Ein Charakteristikum rückständiger Gebiete ist ihre besondere Eigenschaft, die Entwicklungskeime, die sie durch den Zustrom frischer Energien in Form der Einwanderung erhalten, zu hemmen oder gar völlig auszulöschen. Dasselbe ist vielfach der Fall bei der Heimkehr früher Emigrierter, die nun reich an besonderen Erfahrungen und Kenntnissen sind. Aufnahme und Wiederaufnahme von Einwanderern sollten so fruktifiziert werden, daß wirklich das Bestmögliche herausgeholt wird. Auch in dieser Hinsicht darf daher das rückständige Land nicht sich selbst überlassen bleiben.

Rückständigkeit ist fast stets auch mit einem empfindlichen Rückstand von *Hygiene* und *sanitären Einrichtungen* gekoppelt. Krankheit, Unwissenheit und Armut sind die drei Phänomene, die, in unterschiedlichem Grade, in den unterentwickelten Gebieten vorwalten, und die die wirtschaftliche und soziale Entwicklung hemmen. Indem der eine auf den andern zurückwirkt, bilden diese Mängel eine unheilvolle Kette, die an mindestens einer Stelle durchbrochen werden muß, soll die Besserung eingeleitet werden.

Hoher Anteil an Infektionskrankheiten ist eine der wichtigsten Ursachen der Rückständigkeit. Einzelne epidemische Krankheiten, wie Cholera, Pest, perniziöse Fieber sind in fortschrittlichen Ländern verschwunden; in rückständigen aber haben sie ihre Herde bewahrt, brechen immer wieder aus und ziehen sich erneut zurück, um endemisch zu bleiben und damit eine stete potentielle Gefahr für die übrige Welt darzustellen. Andere Infektionskrankheiten, wie Disenterie, Malaria, Typhus, Trachom und Geschlechtskrankheiten, die in Ländern höherer Kultur unter hinreichen-

der Kontrolle stehen, sind in zahlreichen rückständigen Gebieten noch sehr stark verbreitet.

Auch die hygienischen Bedingungen der Wohnstätten sind sehr primitiv. Einwandfreie Trinkwasserversorgung fehlt, der Abtransport der Fäkalien unterbleibt, die Behausungen sind überfüllt. Die Ernährung ist quantitativ und qualitativ unbefriedigend. Es mangelt an Ärzten, Pflegepersonal und Krankenhäusern. Nach den Untersuchungen von WINSLOW beträgt die Zahl der zur Verfügung stehenden Ärzte in entwickelten Gebieten 106 pro 100 000 Einwohnern, in rückständigen dagegen nur 17. Es gibt einen Arzt in Indien auf 6200, in Pakistan auf 34 000, in Laos auf 44 000, in Ägypten und Abessinien auf 133 000 Einwohner! Die mittlere Lebensdauer beläuft sich auf 30, gegenüber 63 Jahre in entwickelten Staaten. Angesichts dieser offensichtlichen Mängel verhält sich die betroffene Bevölkerung auffallend indifferent; man ist sich ihrer vielfach gar nicht bewußt, oder man ist völlig apathisch, gegenüber jedem Fortschritt sogar abweisend. Die 1946 gegründete Weltgesundheitsorganisation ist heute mit ihren 81 Mitgliedstaaten die wichtigste Trägerin der Verbesserungsmaßnahmen. Sie ist bestrebt, den administrativen Organen mit Rat, Beistand und finanziellen Mitteln zu helfen.

Ein weiteres Merkmal rückständiger Gebiete sind Städte, deren einzelne Quartiere sich ohne jegliche Lenkung bilden, so daß vielfach menschenunwürdige Wohnbedingungen resultieren. Der vom Land zuziehende Industriearbeiter ist genötigt, seine Familie im bäuerlichen Dorf zurückzulassen. Dadurch weisen z. B. gewisse indische Städte einen sehr starken Männer-Überschuß auf. Wohl schickt der Arbeiter Geld nach Hause, kehrt bei Krankheit auch dorthin zurück, so daß er doch noch einen gewissen Rückhalt hat; aber Demoralisierung und Prostitution stellen wachsende Gefahren dar.

Die Rückständigkeit des *Städtebaues* ist die logische Folge der Rückständigkeit in sozialer, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht. Der Städtebebauer will in seinen baulichen Maßnahmen die Erkenntnisse, die für das entwickelte Land vertreten werden — wo es in dieser Beziehung freilich selbst noch sehr Vieles zu verbessern gibt — auch für die unterentwickelten Zonen angewendet wissen, ihren Bewohnern also genügend Raum, Luft, Licht und bestmögliche hygienische Einrichtungen vermitteln.

Daß derartige bauliche Maßnahmen auch in unmittelbarer Nähe moderner Städte notwendig sind, wurde am Beispiel der Bidonvilles gezeigt. Darunter versteht man jene aus irgendwelchen Behelfsmaterialien, z. T. aus Bezinbidons geschaffenen Behausungen primitivster Art, wie sie in vielen Vorstädten vorkommen. Die Bewohner zählen zu den ärmsten und niedrigsten Volksklassen, welche keine Mittel für die Bezahlung einer Miete aufzubringen in der Lage sind. Solche Improvisationen sind von der Behörde nur für beschränkte Zeit toleriert, aber aus dem Provisorium wird in der heutigen Zeit meist ein Dauerzustand. In Tunis liegen die Bidonvilles südlich der Stadt an Hügeln, in Algier hat ihre Ausdehnung seit 10 Jahren in beängstigendem Ausmaß zugenommen, schätzt man doch die Zahl ihrer Bewohner auf 40 000. Spanien gibt für 1953 offiziell 12 000 barraquas für Barcelona und 11 000 für Madrid an! Die Mortalität ist in diesen Quartieren natürlich höher als in der eigentlichen Stadt, umsomehr als der Bewohner meist vom Lande kommt, bereits schlecht gekleidet, unterernährt und vielleicht krank ist. Wasserversorgung und hygienische Einrichtungen fehlen völlig, erschreckende Unsauberkeit macht sich breit. Die Männer gehen als Gelegenheitsarbeiter in die nahe Stadt, Frauen und Kinder betteln, Geburtenrate und Kriminalität sind hoch.

Bidonville ist nicht einfach ein besonderes Quartier einer neuzeitlichen Stadt, sondern Ausdruck einer sozialen Gleichgewichtsstörung zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung.

* * *

Von besonderem Interesse waren die zahlreichen Referate über die rückständigen Gebiete *Italiens*, welche vorwiegend von Vertretern der SVIMEZ (Associazione per lo Sviluppo dell'Industria nel Mezzogiorno) und einer parlamentarischen Studienkommission gehalten wurden. Sie bezogen sich vor allem auf die italienischen Provinzen Abruzzen und Molise, Kampanien, Apulien, Basilicata, Kalabrien, Sizilien und Sardinien. Diese Landesteile werden kurz als « Mezzogiorno » oder « Süd » bezeichnet, mit « Nord » sind alle übrigen Gebiete Italiens gemeint. Der Mezzogiorno repräsentiert 40 % des italienischen Bodens und 37 % seiner Bewohner. Seine Bevölkerung ist mehr oder weniger in allen Belangen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens rückständig.

Ein beträchtlicher Teil der Erwerbstätigen sind Tagelöhner, die indessen nicht stetig beschäftigt sind. Umfang und Dauer der sogenannten unsichtbaren Arbeitslosigkeit sind groß, doch hält es außerordentlich schwer, sie statistisch zu erfassen. Experten sind der Ansicht, daß der italienische Landarbeiter des Südens während 94 von 270—280 jährlichen Arbeitstagen, d. h. während 34 % der Präsenzzeit unbeschäftigt ist. Industrielle Entwicklung ist bedauerlicherweise fast völlig ausgeblieben, ein Umstand, der sich nicht etwa durch eine natürliche Inferiorität rechtfertigen läßt, sind doch die Rohstoffe ziemlich gleichmäßig auf ganz Italien verteilt.

Studien über den Verbrauch wichtiger Konsumgüter ergaben unter anderem, daß die Italiener im Jahre 1952 15,8 kg Fleisch pro Kopf der Bevölkerung verbrauchten, daß aber 38,2 % der Leute überhaupt keines, weitere 27,5 % nur einmal wöchentlich Fleisch aßen. Ähnlich beim Zucker: Der Jahreskonsum pro Italiener betrug 13,3 kg, aber 15,1 % kauften keinen, 14,8 % nur in minimen Quantitäten. Schon auf Grund derartiger Untersuchungen muß die Hälfte der Familien des Südens im Elend, oder wenigstens in sehr dürftigen Verhältnissen leben.

Ähnliche Ergebnisse brachten die Erhebungen über den Analphabetismus. Während Mailand nur 0,3 % Analphabeten zählt, gibt es in den Distrikten Caltanissetta und Enna (Sizilien) 40 % und 48 %, in Cagliari auf Sardinien gar 53 %! Die Sterberate der Kinder steht in ganz Sizilien auf 73,4 ‰, und zwar die der Kinder von Landarbeitern auf 88,8 ‰, die der wohlhabenden Klassen dagegen auf 22,8 ‰. Caltanissetta registriert für die Kinder der Tagelöhner gar eine Mortalität von 106,8 ‰, für die der Wohlhabenden aber nur 13,8 ‰. Untersuchungen über die Kriminalität weisen in gleicher Richtung. Immerhin ist dabei zu beachten, daß auch die weiteren Umstände, welche zu Vergehen gegen die Gesetze führen, zu berücksichtigen sind; die Blutrache z. B. war eher ethnisch als an bestimmte soziale Klassen gebunden. Vielleicht ist es nötig, besondere strafrechtliche Vorschriften zu erlassen, die sich der Psychologie des Individuums rückständiger Gebiete besser anpassen, als die, welche gegenwärtig in Kraft stehen.

Bedrückend ist die Tatsache, daß die Entwicklung der letzten Jahre nach einer Verschärfung, und nicht nach der erhofften Milderung der Diskrepanz zwischen Norden und Süden geht. Wenn man nämlich die Einkünfte der Bewohner von ganz Italien und von Nord und Süd für das Jahr 1928 mit je 100 annimmt, so standen die entsprechenden Indizes 1952 auf 116, 127 und 88. Der Zweite Weltkrieg namentlich verschlechterte die Situation, denn er brachte dem Norden neuen wirtschaftlichen Impuls, dem Süden dagegen umfangreichere Zerstörungen. Der Geburtenüberschuß ist im Süden andauernd höher als im Norden.

Leider ist die Rückständigkeit Italiens nicht allein auf den Mezzogiorno beschränkt, auch der Norden weist Notstandsgebiete auf, deren Sanierung sich der Staat vorgenommen hat. In dieser Region betrifft es insbesondere die alpinen Täler und die Region des Podeltas. Für die Rückständigkeit der Alpentäler sind die Gründe natürlich die nämlichen wie in der Schweiz: Strengere Arbeit und mäßigere Erträge als in der Ebene; stärkere Einflüsse von Witterungsunbill und Elementarschäden; Lockwirkung der Niederung namentlich auf junge Leute. Ein noch stärkerer Rückgang

konnte vermieden werden durch den Bau guter Straßen, wie sie namentlich auf Grund militärischer Bedürfnisse nötig wurden, außerdem durch die Erstellung von Kraftwerken, welche ungelernete Kräfte gut bezahlen, schließlich durch eine günstige Entfaltung des Tourismus.

Die Region des Podeltas könnte ihrer natürlichen Ausstattung nach eine überdurchschnittliche landwirtschaftliche Produktion haben. Aber die heutigen Lebensbedingungen sind äußerst primitiv, zahlreiche Wohnstätten sind nur Strohhütten, in denen Familien von 8 und mehr Personen in einem einzigen Raum leben. Die Zeit nach den Überschwemmungen der jüngsten Zeit brachte wohl einige neue Bauten, andererseits aber für viele Familien noch unwürdigere Lebensbedingungen. In weiten Arealen fehlen Straßen, so daß ganze Dorfschaften praktisch isoliert leben müssen; es mangelt an Abwassereinrichtungen und Trinkwasserversorgung. Die Leute trinken Wasser aus Abflußgräben, und manchmal steht auch nur das Brackwasser der Uferzone zur Verfügung. Krankheiten sind stark verbreitet, die auf Unterernährung und ungünstige Wohnbedingungen zurückzuführende Tuberkulose hat merklich zugenommen.

Der italienische Arbeitsmarkt erhält jährlich rund 250 000 neue Arbeitskräfte. Mit Recht betrachtet man deshalb die Auswanderung als notwendiges Mittel zur Erhaltung des nationalen Gleichgewichtes. Weil man aber zur Zeit des Faschismus die Emigration als unerwünscht, ja unwürdig, den Emigranten als minderwertigen Zeitgenossen erklärt hatte, mußten nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst viele Vorurteile mühsam wieder ausgelöscht werden. 1953 wanderten 209 654 Italiener aus, davon nach der Schweiz 57 228 (die meisten nur für beschränkte Zeit), nach Frankreich 25 565, nach Belgien 3 079, nach Argentinien 21 312, nach Brasilien 14 318, nach Kanada 21 332, nach Australien 12 864. Dagegen sind jährlich mindestens 50 000 Heimkehrer zu erwarten. Traditionelle Auswanderungsländer sind namentlich Argentinien und Brasilien. Man kann annehmen, daß in den Jahren 1946—1953 ungefähr 1,1 Mio Italiener endgültig auswanderten.

Zwischen Italien und zahlreichen Staaten bestehen Verträge über die Emigration; doch hat Italien gegenüber den Vertragspartnern eine schwache Position; es mußten oft Bedingungen angenommen werden, die man früher nie akzeptiert hätte. Auch bei der Durchführung der Abmachungen ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten, die meist zulasten der Italiener erledigt werden müssen.

Das Bestreben Italiens geht nun selbstverständlich dahin, den Rückstand aufzuholen und dem ganzen Land eine gleichmäßige wirtschaftliche Entfaltung zu vermitteln. 1950 wurde die Cassa per il Mezzogiorno gegründet, die ein neues, dynamisches und auf lange Sicht wirkendes Element in die darniederliegende Wirtschaft des Südens brachte. Die einschlägigen Gesetze zur Agrarreform finden seit 1951 auch auf die rückständigen Gebiete des Nordens Anwendung. In der Zeit von 1951—1962 will der Staat 1280 Mrd Lire einsetzen. Sie verteilen sich wie folgt: Bodenverbesserung, Wiederaufforstung usw. 910; Wasserleitungen, Abwassereinrichtungen 150; Straßen 115; Eisenbahnen 75; Tourismus 30 Mrd. Diese Kapitalinvestitionen werden sich im Sektor Landwirtschaft vor allem in Gebiete ergießen, wo integrale Entwicklungsprojekte bestehen, und in denen rund 25 % der Bevölkerung betroffen sind. Der Prozeß der Industrialisierung soll namentlich dort gefördert werden, wo schon Ansätze bestehen, zusätzlich aber auch in einigen weiteren ausgewählten Gebieten.

Mit Recht kann Italien auf frühere bedeutsame Erfolge hinweisen, so z. B. auf die Toscana und namentlich auf die Maremmen und auf die Integralmelioration der Pontinischen Sümpfe, Arbeiten, welche zum Teil schon im 18. und 19. Jahrhundert abgeschlossen wurden. Die maßgebenden Instanzen wissen, daß die Aufgabe der Förderung rückständiger Gebiete eines umfassenden Einsatzes bedarf, aber man ist gewillt, diesen Einsatz zu wagen und die weitreichenden Pläne trotz der schwer zu bewältigenden Hindernisse zu verwirklichen.

* * *

Der Kongreß hat mit aller wünschenswerten Deutlichkeit gezeigt, daß das Problem der rückständigen Länder weitgehende Beachtung genießt, einmal bei einzelnen Wissenschaftlern, die dieses relativ neue Arbeitsfeld mit besonderem Fachinteresse und in der Erwartung betreten, neue Anwendungsbereiche und neue Kontakte für ihre Studien zu finden, zum andern aber auch, weil sich jedermann klar darüber ist, daß die Förderung unterentwickelter Gebiete im Lebensinteresse aller liegt. Offenbar ist in manchen Ländern viel guter Wille, ja Begeisterung zur Mitarbeit vorhanden.

DAS FLUGZEUG UND DIE ENTWICKLUNG RÜCKSTÄNDIGER GEBIETE

ULRICH HALLER

Mit 3 Abbildungen

Am 16. Dezember 1954 hielt der Gemahl der englischen Königin, der Duke of Edinburgh, vor der Royal Aeronautical Society einen vielbeachteten Vortrag zu diesem Thema. Seine Ausführungen regen an, dieses immer aktueller werdende Problem einmal von einem etwas umfassenderen Standpunkt aus zu würdigen, umso mehr als das Flugwesen den Landschaftscharakter jener Gebiete entscheidend umgestalten dürfte.

DIE ANWENDUNGSBEREICHE DES FLUGZEUGES

Wir können die nachstehenden Verwendungszwecke unterscheiden, die sich jedoch gegenseitig überschneiden, da die vorhandenen Flugzeuge möglichst universell verwendet werden müssen, um eine angemessene Amortisation zu gewährleisten. Der regelmäßige Passagierverkehr und die Militärluftfahrt wurden nicht berücksichtigt, da diese nicht spezifisch für die besprochenen Gebiete sind.

Düngung. In der Landwirtschaft wird heute das Flugzeug in erster Linie zum Düngen, Säen, zur Schädlingsbekämpfung und zur Überwachung von Feld und Wald verwendet.

Das Düngen aus der Luft ist eine Spezialität von Neuseeland. Dabei wird Dünger aus Flugzeugen über schlecht zugänglichen Gebieten abgeworfen, um die Grasnarbe zu verbessern. Im Auckland District (Neuseeland) bestreute man so etwa 360 ha zweimal mit rund 600 kg Phosphat- und Kalidünger pro ha. In der Folge konnte der Bestand an Mutterschafen von 1200 auf 2300 erhöht werden. Die Bedeutung der Düngung aus der Luft zeigt sich auch darin, daß 1954 in Neuseeland 162 Flugzeuge dafür verwendet wurden, die mehr als 140 000 Tonnen Dünger über 6 000 km² austreuten. Die amtlichen Stellen glauben, daß dadurch die Fleischproduktion von Neuseeland innerhalb von zehn Jahren um 50 % gesteigert werden könne.

Schädlingsbekämpfung. Bei der Schädlingsbekämpfung ergeben sich für das Flugzeug Möglichkeiten, wo es den erdgebundenen Bekämpfungsarten weit überlegen ist. So werden beispielsweise in Ostafrika Flugzeuge zur Überwachung und Vernichtung von Heuschreckenschwärmen verwendet. 1954 waren zehn umgebaute Sportflugzeuge in Kenya und Tanganjika gegen eine Invasion von etwa 50 000 Millionen Heuschrecken eingesetzt, die sich über eine Fläche von 1300 km² ausgebreitet hatten. Diese Heuschrecken repräsentierten zusammen ein Gewicht von gegen 100 000 Tonnen. Eine große Zahl von Schwärmen konnte vernichtet werden, doch kamen schließlich die wenigen Flugzeuge gegen die Heuschreckenfluten nicht mehr auf. Während des Kampfes wurden mit einem Liter Gift etwa 100 000 Heuschrecken getötet, während mit jedem ausgegebenen Pfund Sterling Pflanzungen im Wert von etwa £ 110 gerettet werden konnten.

Ebenfalls vorwiegend in Afrika wird das Flugzeug gegen das wohl größte Entwicklungshindernis des Kontinentes, gegen die Tse-tse-Fliege, eingesetzt. Allein in Tanganjika sind heute noch 75 % des Landes durch dieses Insekt verseucht und in der Folge für den Menschen unbewohnbar. Alle diese Gebiete ließen sich aus der Luft